

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 2 (1880)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zweiter Jahrgang.

Abonnement:

Bei Franko-Zustellung per Post
Jährlich Fr. 5. 70
Halbjährlich " 3. —
Vierteljährlich " 1. 50
Ausland mit Zuschlag des Porto.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
gefälligst an die Redaktion der
"Schweizer Frauen-Zeitung" in
St. Gallen zu adressiren.

Redaktion

eines im Stillen wirkenden gemein-
nützigen Frauenvereins.



Motto: Stets strebe zum Ganzen; — und kannst Du ein Ganzes nicht sein,
So schließe als williges Glied dienend dem Ganzen Dich an.

Insertion:

15 Centimes per einspaltige Petitzeile.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Die "Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint jeden Samstag.

Publikationen

beliebe man franko einzusenden an
die Expedition der "Schweizer Frauen-
Zeitung" in St. Gallen.

Verlag und Expedition

von Altwegg-Weber & Treuburg
in St. Gallen.

St. Gallen.

Samstag, den 1. Mai.

Menschen-Naturlehre und Krankenkunde.

Was für die Frau hiervon zu wissen nöthig ist.

4. Die Verdauungswerkzeuge

haben das Geschäft, die aus der Außenwelt dem Körper zugeführten Nahrungsmittel so zu verarbeiten, daß sie den Bestandtheilen des Körpers ähnlich werden und den täglichen Abgang desselben zu ersetzen (sie zu assimiliren) vermögen, sowie die nicht assimilirbaren Theile derselben durch den Darmkanal oder die Nieren fortzuschaffen und der Außenwelt zurückzugeben.

Man ist gewöhnlich der Meinung, daß die Verdauung der Nahrungsmittel erst im Magen beginne, und bei der Eier, mit welcher Viele die Speisen verschlingen, ist das bei diesen auch der Fall. Es soll aber nicht so sein, sondern die Speisen sollen, nächst der Bereitung in der Küche, dem Backofen u., schon im Munde den ersten Akt der Verdauung erfahren.

Die Zähne sollen die Speisen so klein als möglich zermalmen, während sie zu gleicher Zeit bei dem Kauen von dem aus den Speicheldrüsen sich ergießenden Speichel, der dem Magenjaft nicht unähnlich ist, durchdrungen und dem Magen annehmlicher gemacht werden. Je mehr die Speisen gekaut und mit Speichel vermischt werden, desto weniger wird der Magen Arbeit haben und desto leichter wird die fernere Verdauung vor sich gehen.

Personen, denen gerathen wurde, langsamer zu essen und die Speisen gut zu kauen, haben sich nicht mehr über schlechte Verdauung beklagt und sogar versichert, daß sich Gewicht und andere Uebel verloren hätten. Dies ist sehr begreiflich, da die Speisen besser verdaut und also weniger schlechte Säfte erzeugt wurden.

Man suche sich daher seine Zähne zu erhalten, indem man sie nach dem Essen mit Wasser und einer Bürste reinigt, sie nicht dem zu schnellen Wechsel von Kälte und Hitze, sowie der Einwirkung harter Instrumente aussetzt, nicht durch Aufbeißen von Nüssen und andern harten Körpern beschädigt, sondern als einen für die Gesundheit nöthigen und dabei die Freuden der Mahlzeit mehrenden Theil seines Zah, der, einmal verloren, nie wieder ersetzt wird, betrachtet und pflegt.*)

*) Man verlasse sich nicht auf das Einsetzen künstlicher Zähne; sie ersetzen die natürlichen kaum so gut, wie ein

Der Speisefanal beginnt also im Munde, erhält von da bis zum Magen den Namen Speiseröhre und unterhalb dieses Organs den Namen Darm, welcher sich am After endigt. Die Länge des ganzen Kanals beträgt sechsmal die Länge des ganzen Körpers.

Man denke sich den Magen nicht als ein abgegrenztes Eingeweide, sondern als eine Erweiterung des Speisefanals, welche, wie in oben und unten offener Saft, in der Gegend der Herzgrube von den falschen Rippen der linken Seite nach denen der rechten gleichsam querüber aufgehängt ist.

Er besteht aus:

1. dem Ueberzuge des Bauchfelles;
2. einer doppelten Lage von Muskelfasern (die erste Längs-, die zweite Ringfasern);
3. einer Schicht von dichtem Zellengewebe;*) und
4. aus der die innere Wand des Magens bedeckende Schleimhaut.

Der Magen ist also eigentlich ein muskulöser Saft, der vermittelt seiner Muskeln die Fähigkeit hat, die Speisen zu bewegen oder umzuwälzen und sie nach und nach durch die untere Oeffnung (den Pfortner) in den Darm zu befördern, nachdem sie von dem im Magen selbst bereiteten Magenjaft — einer scharfen, fälsigen Flüssigkeit — durchdrungen und aufgelöst worden sind.

Der auf den Magen folgende Darm ist bald weiter, bald enger, und windet sich in der Bauchhöhle herum, wo er nach Maßgabe seines Umfanges und seiner Dicke verschiedene Namen empfängt und sich zuletzt in dem Mastdarm endigt.

Die Abtheilungen des Darmes, wie sie aufeinander folgen, sind: 1) der Zwölffingerdarm, welcher seinen Namen von der etwa 12 Zoll betragenden Länge hat; 2) der Leerdarm; 3) der Hüftdarm; 4) der Blinddarm; 5) der Grimmdarm; 6) der Mastdarm.

Im Zwölffingerdarm ergießt sich die in der Leber bereitete Galle in den Speisebrei, sowie noch eine die Verdauung befördernde speichelartige Flüssigkeit aus der Bauchspeicheldrüse.

Bei gestörter Verdauung wird die Galle bisweilen aufwärts in den Magen getrieben und verursacht dann mancherlei Krankheiten.

hölzernes Wein das verlorene fleischerne; das Kauen mit ihnen ist eine Arbeit, anstatt ein Vergnügen zu sein.

*) Unter Zellengewebe verstehen die Physiologen einen schleimartigen Stoff, den man als den Grundstoff betrachtet, aus welchem alle Theile ihren Abgang ziehen, weshalb man ihn auch Thierstoff nennt.

So wie der Magen bestehen auch die Därme aus Muskelfasern derselben Art, einer Schicht Zellgewebe und der Schleimhaut. Die Muskeln, durch die Nerven des plastischen Systems dazu angetrieben, bewegen den Speisebrei unaufhörlich weiter nach unten, während die kleinen Saugadern, mit welchen der ganze Darmkanal besetzt ist, die zur Nahrung tauglichen Speisetheile aus dem Speisebrei auffaugen und durch die Milch- oder Lymphgefäße in das Blut führen. Das Gefäß, durch welches dies geschieht und in welches die sämmtlichen kleinen Gefäße ihren Saft ergießen, heißt der Pfortgang, welcher sich unter Bildung mehrerer Drüsen an der inneren Seite der Wirbelsäule heraufzieht und die in ihm enthaltene Flüssigkeit in der Gegend des linken Schlüsselbeines in die Venen ausleert. Auch gibt es längs des Darmkanals mehrere feine Venen, welche den Nahrungsjaft direkt auffaugen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Lebensbild aus der Gegenwart.

(Fortsetzung.)

Trotzdem Resti in der Anstalt viel Schwere und Bitteres durchgekämpft hatte, hegte sie doch für dieselbe ein Gefühl der Dankbarkeit und kamen ihr die Thränen in die Augen, als sie sich verabschiedete. Sie hatte doch in der schlimmsten Zeit ihres bisherigen Lebens hier ein schützendes Asyl gefunden, als Alle sie verlassen und auch die Eigensten sich von ihr losgesagt hatten. Tief schmerzte sie aber eine Ermahnung, welche die Anstalt ihr mit auf den Weg gab: künftighin einen ordentlichen Lebenswandel zu führen und ihrer Heimathgemeinde solch weitere Beschwerden zu ersparen.

Wie tief grub sich in das Herz des betrogenen Mädchens das Unrecht ein, welches die bürgerliche Gesellschaft den unglücklichen Opfern gewissenloser Männer durch herz- und grundlose Verurtheilung derselben ihnen für ihr ganzes Leben lang zufügt, währenddem die Urheber dieses Elendes nach wie vor von der Gesellschaft geachtet, ja oft noch geschätzt werden. Selbst das arme, ungebildete Mädchen empfand den Schimpf, welchen die Männerwelt auf sich geladen, indem sie es zum Grundfaß und Gesetz gemacht hat, daß der Verführer entweder völlig straflos aus-

gehe oder sich mit einer schönen Geldzahlung abfinden könne und an seiner Ehre nichts einbüße, währenddem das Mädchen der Schande, der Verachtung und oft dem Glende preisgegeben, zeitlebens die Folgen einer unglücklichen, schwachen Stunde tragen soll.

Und nicht genug — der Staat bestraft noch die unschuldigen Nachkommen der armen Betrogenen,*) indem er sich um deren körperliche und geistige Erziehung nicht im Mindesten kümmert, solche durch engherzige und beschränkte Gesetze vielmehr erschwert und verunmöglicht, — indem Gemeinde mit Gemeinde sich streiten, wer für das Kind zu sorgen habe, bis dasselbe über dem oft langathmigen Prozeß in den Armen einer würdigen „Engelmacherin“ glücklich verstorben ist.

Solch' unerquicklicher und unruhmlicher Hader würde von selbst dahinsinken, wenn der Staat als Mutter der Waisen sich seiner hohen Aufgabe voll bewußt wäre.

Es ist schon mehr als ein Vierteljahrhundert verstrichen, seitdem ein großer Arzt und edler Mensch geschrieben: „Ich wollte, daß es endlich so weit käme, daß jeder Mann, der ein Weib verführt, noch in weit höherm Grade entehrt dastünde, als sie. Denn die Frau log nicht, sondern er log und die Lüge ist ein Verbrechen. Wir stehen noch auf einem sehr tiefen Standpunkte, wir, die wir den Lügner ehren und das schwache Wesen verachten, das er betrog.“

Und was ist in diesem langen Zeitraume Erhebliches geschehen, um dieser schreienden Ungerechtigkeit entgegenzutreten? Stehen wir nicht eben heute noch auf jenem tiefen Standpunkte, der den Lügner ehrt und das schwache Wesen verachtet, das er betrog? Braucht es nicht heute noch bei dem tiefsten Mitgefühl einen gewissen Muth, für diese Unglücklichen offen in die Schranken zu treten und von dem Gesetze und der öffentlichen Meinung dasjenige für sie zurückzuverlangen, was schlechte Sitte und Gewohnheit, welche zum Gesetze erhoben, ihnen schon lange vorenthalten — ihr Recht!

Es ist nicht Jedermanns Sache, sich in solche Zustände hineinzuwenden und Reflexionen darüber anzustellen; aber Sache einer öffentlichen Presse, vorab einer Frauenzeitung, ist es, solches Unrecht, das einem Theile unserer unglücklichen Schwestern geschieht, zum Bewußtsein der Gesamtheit und des Einzelnen zu bringen und mit allen uns zu Gebote stehenden rechtlichen und moralischen Mitteln darauf zu wirken, daß Ungerechtigkeiten beseitigt und Uebelstände abgeschafft werden. Wir thun dies im vollen Bewußtsein unserer Pflicht und in der Ueberzeugung, eine hohe Aufgabe zu erfüllen, selbst auf die Gefahr hin, von ängstlichen weiblichen Seelen und feigen, scheinheiligen Männern für die Wahl unseres Stoffes als „undelikat“, „unweiblich“ u. dgl. verschrien zu werden.

Was erkunnt nicht die fruchtbare Phantasie moderner Romanfschreiber für fesselnde, lockende Bilder, um unerfättliche oder überfättigte Leser zu reizen und ihren Geschmack zu befriedigen. Kein Verhältniß ist ihnen zu hoch und keines zu niedrig — sie tauchen ihre Feder hinein, um deren Copieen in Kurrentschrift ihren Lesern zu serviren. Diese Art Litteratur haben selbst für das Vaster noch einen Glorienschein bereit, und wäre er von der Hölle entlehnt, um dasselbe trotz seiner Abscheulichkeit den lesenden Geschöpfen genießbar zu machen. In dieser Form verschlingen sie, Männlein und Weiblein, mit völliger Gemüthsruhe den unsittlichsten Stoff; es fällt ihnen nicht ein, die Sache undelikat zu finden, oder in sittlicher Entrüstung den Schleier vor's Gesicht zu ziehen, wie wir Anfangs dieses Lebensbildes bemerkten. Ein Spiegelbild aber unserer schlimmen, gesellschaftlichen Zustände, ein stiller, ruhiger „vor Augen führen“ der Opfer dieser Verhältnisse, dieß ertragen sie nicht.

Der feste Wille aber, Gutes zu thun, läßt sich

durch solch' traurige Erbarmlichkeiten nicht beirren und arbeitet fort mit der frohen Hoffnung, daß nicht Viele unserer Menschenbrüder so jämmerlich wären, auch nur ein harmloses Thier hilflos ertrinken zu lassen, bloß weil sie schon die Nähe faulen Wassers scheuen.

Unser Glaube an das Edle in der Menschheit ist groß genug, um überzeugt zu sein, daß noch viele Hunderte bereit wären ihr Leben zu lassen, wenn sie dadurch einen Fluch von ihren Mitmenschen nehmen, oder Andern das Leben retten könnten. An diese wenden wir uns.

Mit dieser Ermahnung verließ also Kesi mit ihrem Knäblein auf den Armen die Anstalt, um dasselbe da unterzubringen, wo die Wärterin sie hingewiesen hatte. Wie lange dünkte ihr der Weg und wie mancherlei waren ihr Gedanken, welche sie beströmten. Jedes Haus und jede Hütte, an welchen sie auf ihrer Wanderung vorbeischiitt, erweckte in ihr das vermehrte Gefühl ihres Glendes, ihres Verlassenseins. Wohl unter jedem Dache waltete eine Mutter und überwachte mit zarter Sorge die Spiele ihrer Kinder, so dachte Kesi, währenddem das Kind auf ihren Armen ihr immer schwerer wurde und ihre Kräfte zum Vorwärtskommen zusehendschwanden.

Endlich war sie im Bereiche des ihr angewiesenen Ortes und ohne große Mühe machte Kesi das Haus ausfindig, in welchem ihr liebes Kindlein von nun an eine Heimath finden sollte. Es sah von Außen unfreundlich und düster aus und ihr wurde schwer und beklommen zu Muth; als sie, auf ihr schlafendes Kindlein niederschauend, sich jenes kindliches Dasein in diesen düstern Mauern vergegenwärtigte. Zugenben Schrittes betrat sie das Haus, in dessen dunkeln Gänge die schnarrende Stimme einer ältern Frauensperson sie anrief: „Ihr wollt gewiß zu mir kommen?“ währenddem sie Kesi so nahe trat, daß diese die abschreckenden harten Züge der Alten genau sehen konnte — „Die Wärterin in der Anstalt hat mir bereits geschrieben, daß Ihr ein Kind bringen werdet. Ich habe zwar schon viere bei mir, aber ich will das Eure doch auch noch nehmen. Ihr werdet froh sein, wenn Ihr den Rangen los seid!“

Unter dieser Rede führte sie Kesi einige Stufen hinunter in ein Zimmer, dessen Wände feucht und kalt ausfahlen, wo auf einem Strohsack auf dem Boden zwei ganz kleine Kinder, in schmutzige Wäsche eingewickelt, lagen, währenddem zwei andere, größere, ebenso vernachlässigt aussehend, auf den bloßen Dielen umher krochen.

„Sind diese Kleinen krank?“ fragte Kesi, mit zitternder Hand auf die Kinder weisend, „sie sehen so blaß und elend aus, daß Einem das Herz weh thut.“

„Nein,“ antwortete die Frau, „krank sind sie nicht, aber es dürfen zwei von den Müttern doch bald hoffen, daß die Dinger sterben können. Ich mag es ihnen auch von Herzen wohl gönnen, denn es sind lebenslustige Mädchen, die sich manche Entbehrung haben auferlegen müssen, um das Kostgeld bezahlen zu können und wenn man jung ist, will man doch gelebt haben. Für vier Franken die Woche will ich das Kleine hier auch nehmen; das Geld muß aber jede Woche vorausbezahlt werden und wenn das Kind innert den ersten sechs Wochen sterben sollte, so zahlen Sie mir für jede Woche drei Franken nach.“

Für diese kurze Zeit, während welcher die Mütter für ihre Kinder Opfer bringen müssen, erhalte ich stets das doppelte Kostgeld, wenn sie nachher wieder bloß für sich allein zu sorgen haben.“

Mit weitgeöffneten Augen starrte Kesi die Frau an; es war ihr, als könnte sie den Sinn dieser Worte nicht fassen. Allmählig aber dämmerte die Wahrheit mit entseßlicher Klarheit in ihr auf. War solche Schlechtigkeit möglich!? Konnte es sein, daß eine Mutter durch stillen Vertrag den Tod ihres Kindes erkaufte!?

Sie hatte gehofft, einen Ort zu finden, wo ihr Kind Ersatz finden könnte für die Sorge und Pflege, welche sie als Mutter ihm nicht konnte angedeihen

lassen und hier wollte man sie fürren mizder Aussicht, daß sie ihres Kindes und der Opfer für dasselbe bald ledig sein werde! Welch' bedrückende Sprache redeten jetzt die höllischen, kraftlosen Geschöpfen, welche das Zimmer bevölkerten.

Fester drückte Kesi ihr Knäblein an die Brust, als wollte sie demselben versprechen, es zu schützen und zu wahren vor einem ähnlichen Schicksale. Nein, hier wollte sie es nicht lassen, um keinen Preis und wenn sie von Haus zu Haus sich ihr Brod mit ihm erbetteln mußte! Sie fürchtete sich, jedoch, der Frau direkt zu sagen, daß sie nicht gesonnen sei, ihr das Kind zu übergeben und wußte doch keinen Weg, sich mit guter Manier von derselben loszumachen. Doch, wie sie ihr Hirn zermartete, keine gute Idee wollte ihr kommen.

Die Frau, welche diese Verlegenheit sich anfänglich nicht zu deuten wußte, kam durch Kesi's Schweigen endlich auf den Gedanken, es fehle dieser an Geld, um die Verköstigung zum Voraus für eine Woche zu entrichten und sie glaubte ihr zu Hilfe zu kommen mit dem Anerbieten, für das erste Mal irgend etwas Anderes an Geldesstatt entgegen zu nehmen, wenn sie momentan nicht im Besitze von Baarschaft sei.

„Das wäre mir schon recht,“ meinte Kesi, „ich habe meinen Koffer in der Nähe bei Bekannten stehen, ich will Ihnen daraus holen, was Sie zu Frieden stellen wird.“

„Ja, wenn Sie Ihren Koffer bei mir stehen lassen, so will ich das Kind für kurze Zeit ohne Vorauszahlung besorgen; legen Sie das Kind nur ab und ich will mit Ihnen gehen, um den Koffer zu holen; allein lasse ich Sie nicht gehen, denn Sie könnten mir sonst, wie es auch schon vorgekommen ist, die Verpflegung dalassen und nie wieder kommen,“ erwiderte die Alte.

Ob dieser Zumuthung empörte sich Kesi's Muttergefühl und ihre Furcht war plötzlich geschwunden. „Nein, nein, haben Sie keine Sorge, ich werde mein Kind schon mit mir nehmen; um keinen Preis wollte ich es in Ihren Händen wissen. Ich gehöre nicht zu jenen Mädchen, die froh sind, wenn sie ihrer Kinder ledig werden; lieber will ich den letzten Koth vom Leibe weg verkaufen, um mein liebes Kind am Leben zu erhalten, als Euch für seinen Tod erkenntlich sein zu sollen.“

Mit diesen in höchster Aufregung gesprochenen Worten entfernte sich Kesi schleunigst aus dem Hause, verfolgt von den Schmähreden der erbitterten Frau, welche sich einen sicher geglaubten Gewinn ganz unerwartet aus den Händen schlüpfen lassen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Reinhaltung unserer Wohnräume.

Von der Qualität der uns umgebenden Luft hängt so sehr unser Befinden ab, daß jedem Einrichtigen in erster Linie daran gelegen ist, dieses Lebenselement sich in thunlichst großer Menge und möglichst reiner Beschaffenheit zuzuführen. Reinlichkeit ist unbestritten das beste Mittel, um, abgesehen von äußeren oder baulichen Hindernissen, in unsern Wohnungen uns mit gesunder, reiner Luft zu umgeben. Ob nun die Frauen bei ihrer mitunter in's Unangenehme und Peinliche ausartenden Scheuerwuth einzig von dem Bestreben geleitet sind, dadurch eine gesunde Luft herzustellen, oder ob der ihnen angeborne Keimlichkeitsinn sich mit seinen Aeußerungen bloß an die Augen und nicht an das Geruchsorgan adressirt — darüber vermag eine jede unserer verehrlichen Leserinnen sich am Besten selbst zu orientiren. Thatsache ist es aber, daß eine Menge von Frauen sich ob einem einzigen kleinen Flecken im Fußboden wahrhaft entsetzen und in die heftigste Aufregung gerathen können, währenddem sie oft eine wahrhaft mephistische Atmosphäre in ihren Wohn- und Schlafzimmern nicht nur dulden und unterhalten, sondern daß sie sogar von deren Vorhandensein nicht einmal eine Ahnung haben.

In gar vielen Fällen wird auch das Reinigungs-geschäft selbst in einer Weise betrieben, daß eine

*) Die Männer in ihrer Gesamtheit, die sich selbst ihre Gesetze geben, lassen an ihrer strafbaren Stelle ihre eigenen unschuldigen Nachkommen büßen für dasjenige Vergehen, welches sie sich durch deren Erzeugung zu Schulden kommen ließen.

vorher noch erträgliche Luft durch diesen Prozeß für die Athmungsorgane (Lungen, Luftröhre und Nase) und für die Augen zur offenbaren großen Schädlichkeit wird. Da wird der Staub aus allen Ecken und Ritzen ausgewirbelt, daß schwere Schichten davon sich auf jeden in dessen Bereich befindlichen Gegenstand ablageren, um nachträglich mit Staubtüchern und Staubwischern in der nämlichen unzutraglichen Weise dort wieder entfernt zu werden. Schließlich wird der Fußboden noch mit (oft heißem) Wasser aufgebürstet, so daß in die gewöhnlichen tannenen Böden von drei Eimern Wasser regelmäßig einer davon theils vom Holze aufgesogen wird, theils durch Ritzen und Ritzen in die untern Bodenpartien versiegt und dort den Grund legt zu frühzeitiger Zerstörung (Fäulen) des Holzwerkes. Solcherweise werden oft die an und für sich trockensten und gesündesten Lokalitäten durchfeuchtet und zum Herde von allerlei Krankheiten gemacht. Unsere weiblichen Pflegerinnen der kultivierten Keimlichkeit blicken in dieser Beziehung mit souveräner Verachtung auf unsere Großmütter herab, die den Fußboden mit Wasser besprengten, bevor sie mit dem Rehrbesen darauf handelten. Ihr Rehrbüschel ist aber ein höchst ungerechtfertigtes; denn, wenn der Boden nach dieser Prozedur auch nicht spiegelblank wurde, wie unsere modernen Parquets, so sorgten unsere weiblichen Vorfahren hierin doch entschieden besser für die Gesundheit ihrer Angehörigen, als es in dieser Beziehung heutzutage geschieht. Wie mancher Mann geräth nicht schon in eine gelinde Wuth, wenn er sieht, daß Anstalten getroffen werden, die Keimungsqual an seiner Arbeitsstube, Bureau, Melier u. dgl. zu vollziehen. Schon sieht er im Geiste seine Bücher, Scripturen, Gemälde etc., Gott weiß wohin, verschoben oder vom Staube verborben, so daß er lieber die größte Unordnung fortbestehen, als unberufene Hände sich an sein Heiligthum legen läßt. Ebenso zittert manches ergebene Weibchen schon beim bloßen Gedanken, ihrem lieben Manne die endlich nicht mehr aufschiebende Reinigung seiner Schreibstube proponiren zu müssen. Wie wird er seine Stirn in finstere Falten ziehen und wie wird er über Putzwuth und unbequeme Frauenlaunen zu eifern haben!

Wir hoffen, diese Männer und Frauen, welche aus lauter Gutmeinen sich unter der Devise von Ordnung und Keimlichkeit hie und da gegenseitig das Leben verbittern, uns zu Dank zu verpflichten durch Mittheilung eines Verfahrens, welches die schnelle und gründliche Reinigung eines Fußbodens auf leichte Art ermöglicht, ohne daß des Staubes wegen Schreibstube, Etagen und dgl. abgeräumt werden müssen, eben weil auf diese Weise kein Staub entsteht.

Ein Quantum reine Sägespäne wird in einem Kaps mit lauem Wasser gehörig durchnäßt, hievon auf einer Seite des Zimmers ein Ball gemacht und dieser mit einem alten, kurzborstigen Rehrwisch oder Rehrbesen kräftig nach vorwärts geschoben. Aller Staub sammelt sich auf diese Weise in den feuchten Sägespänen und wird von diesen am Aufsteigen verhindert. Ist der ganze Raum auf diese Weise befeuchtet, so wischt man mit Hilfe des alten Rehrwisches die Sägespäne auf dem Boden hin und her, durch welcher einfache Prozedur das Holz so rein und hübsch wird, als ob dasselbe mit Seifenwasser aufgewaschen worden wäre. Je schmutziger der Boden ist, um so mehr Sägespäne müssen hiezu verwendet werden und um so mehr müssen dieselben durchnäßt werden. In ganz kurzer Zeit ist der Boden wieder trocken (da nur die oberste Holzschicht naß geworden), und man kehrt mit einem guten Rehrwische die in feuchtem Zustande hängen gebliebenen Sägespäne völlig zusammen. Wer dies Verfahren einmal versucht und richtig an Hand genommen hat, wird seine Fußböden nie mehr anders reinigen wollen.

Man trifft hie und da Wohnungen, in welchen die gewöhnlichen tannenen Fußböden mit Oelfarbe angestrichen sind, um denselben ein besseres Aussehen zu geben. Der Erfolg entspricht aber hier nur insofern, als die Böden als neu sich dem Auge recht angenehm darstellen und auch leicht zu reinigen sind. Bei starker Benutzung hingegen sind die unebenen Stellen sehr schnell abgenutzt und sieht solch

ein Boden dann in kurzer Zeit schlimm genug aus. Sehr zu empfehlen zum Einlassen von Fußböden ist dagegen die Fußbodenwische von B. Gaupp in Romanshorn, welche sich bereits auf's Trefflichste bewährt hat. Die Auslage hiefür ist im Verhältniß zu den erzielten Resultaten sehr gering und wird keine Hausfrau bereuen, den Versuch hienit gemacht zu haben.

Auf diese Weise, wenn weder Staub noch Unordnung entsteht, hat gewiß jede Frau ihren Ehemann gar bald mit ihrem Steckenpferde, der Keimlichkeit, ausgedöhnt. Denn die Männer scheuen nicht das Keimmachen, wohl aber den Wirrwarr und die Unordnung, welche durch unfundierte Hand bei diesem Geschäft hervorgerufen werden.

Wie man Landwirthinnen heranzieht.

In der Oekonomischen Gesellschaft im Königreich Sachsen betonte ein Mitglied, wie nothwendig es sei, bei dem immer größer werdenden Mangel an tüchtigen Landwirthinnen auch Frauen zur Heranbildung zu wirklichen Gehülfinnen im landwirthschaftlichen Gebiete Gelegenheit zu verschaffen.

Es läßt sich diese Anregung sehr gut auch auf unsere schweizerischen Verhältnisse anwenden, und es wird wohl jeztzeitig sein, wenn wir diesem Kapitel auch einigen Raum in unserm Blatte zusprechen, da ja in unserm eigenen Vaterlande die Landwirthschaft neben der Industrie eines der wichtigsten Produktionsgebiete ist.

In früheren Zeiten lernten die Töchter der Gutsbessigen von ihren Müttern im eigenen Haus und Hof die Landwirthschaft. Wenn sie sich dann an einen Landwirth verheiratheten, verstanden sie das Nöthige und sahen gleich den Müttern ihre Lebensaufgabe darin, sachverständige und tüchtige Gehülfinnen des Mannes zu sein. Während der Mann die eigentliche Feldwirthschaft leitete und die Arbeiter und Knechte anstellte, stand die Frau der Haus- und Milchwirthschaft vor. Dabei befanden sich alle Theile wohl. Jetzt aber werden die Töchter wohlhabender Bauersleute und Gutsbessiger meist in Pensionen geschickt, wo sie gewöhnlich nur Scheinarbeiten, wie Sticken, Klavierpiel etc. treiben und jede Arbeit, bei der man sich die Hände beschnüht oder mit Untergebenen in Berührung kommt, verachten lernen. Wenn sie später einen Landökonomen heirathen, dringen sie darauf, daß derselbe eine Wirthschafterin hält, damit sie selbst sich auf's Sopha oder Tabourelli setzen und in der wichtigsten Tageszeit irgend etwas kändeln kann. Sind hiezu die Mittel nicht vorhanden, so geht die Hauswirthschaft zurück und damit hat im engsten Zusammenhang auch die Landwirthschaft zu leiden.

In Württemberg sind bereits Fortbildungsschulen für Bauernmädchen gegründet worden. Es ist jedenfalls ein guter Gedanke, die Bauernmädchen durch Unterricht in Haus- und Handarbeiten, Rechnen, Gesundheitslehre u. s. w. tüchtig und brauchbar für das Landleben, sei es als Magd, sei's als Hausfrau, zu machen. Diese Anstalten sind — wie das Organ des allgemeinen deutschen Frauenvereins „Neue Bahnen“ richtig bemerkt — jedoch Fortbildungsschulen, während es nützenswerth ist, landwirthschaftliche Schulen für künftige Landwirthinnen zu eröffnen und zu diesem Zwecke auf großen Gütern Schülerrinnen aufzunehmen.

Da aus den obigen Gründen jezt viel mehr sachkundige Wirthschafterinnen gesucht werden, als früher, so werden Mädchen, die einen Erwerbsberuf ergreifen wollen, viel besser thun, einen solchen zu wählen, in welchem erst eine geringe Konkurrenz, resp. ein Bedürfniß vorhanden ist. Wenn dann die Oekonomen solche Schulen kennen werden, in denen ihre Töchter etwas Besseres lernen, als bloß einen äußerlichen Schliß, so werden sie dieselben hoffentlich gern in solche praktische „Pensionate“ schicken. Möchten doch da und dort gebildete Landwirth die Angelegenheit zu der ihrigen machen.

Kleine Notizen.

In Frankreich beginnt man, weibliche Apotheker anzustellen. So sehr wir dafür sind, daß das Mädchen und die Frau dem Hause angehört, so ist eine Beschäftigung der Frau auf diesem Gebiete zu begrüßen, weil dieselbe eine gewisse Thätigkeit in der Familie für bestimmte Tagesstunden ja nicht völlig ausschließt. Andererseits ist anzunehmen, daß die ängstliche Genauigkeit und der Ordnungssinn sich in diesem Metier ganz vorzüglich geltend machen kann.

Frische Luft.

Die Gesellschaft hat uns die Luft nur sehr spärlich zugemessen und Mode und Eleganz betrügen uns um den uns naturgemäß zukommenden Antheil. Die Baukunst verengert unsere Zimmer und die Mode unsere Lungen. (Napf.)

Schlechte Luft bringt mehr Menschen um's Leben, als das Schwert der Krieger. Die Luft ist das Brod der Lunge, mit dem einzigen Unterschiede, daß sie geathmet wird und nicht geschluckt. Kein Mensch wird sich darauf einlassen, schmutzgetränktes Brod zu essen. Wo frische Luft keinen Zutritt hat, da zieht Krankheit ein. Nichts bringt so rasch und so tief zum Hergen, als die Luft, welche wir athmen. Wer an der Luft spart, ist der größte Verfeind seiner Gesundheit. (Dr. P. Niemeyer.)

Auch du, mein lieber Knabe!

Sie sagen, daß ein Kinderherz gar leicht ertrage
Und leichter noch vergeße,
Was Thränen ihm erpreßt und sein Gemüth beschwerte.

Sie preisen glücklich seinen leichten Sinn,
Der schon durch Thränen wieder lacheln möge
Und sich von Leid und Schmerz nicht beugen lasse.

Sie wissen eben nichts von einem armen Knaben,
Des großen Herzes in Freud' und Schmerz so mächtig bebt!
Doch schon zu ernst, des Lieben heilig war.

Als 's Vöglein schied —
Ihr wißt, mein kleines süßes Mädchen —
Ruht' wie gebannt sein Auge auf der kleinen Leiche.

„Wo bist du,“ schien sein stummer Blick zu fragen,
„Lieb' Vöglein, das so lieblich sang?“
„Dies liegt ja still und starr und regt nicht seine Schwingen, —
„Das ist mein Vöglein nicht!“

Horch! diese süße Weise, wie klingt's in lauer Luft;
Und dort, vom Zweig empor schwingt leicht besiedelt
sich der kleine Sängler,
— Ein Vöglein — weit in blaue Höhe.

„Es ist entflohen, Mutter, sieh' wie fern!“ so beben seine Lippen,
Und traumverloren starrt der Knab' in's Weite,
Als sähe er sein Schwelmerchen in's Lichtgefilde entfliehen.

Ein fremdes sel'ges Lächeln lagert still auf seinen Zügen
Und seine Hände drückt er auf das warme Herz,
Das schwer und ängstlich pochte.

„Entflohen, — Mutter!“ hauchte seine Stimme,
Dann schloß sich leicht sein Auge
Und wie ein Vöglein schwang auch seine Seele sich
zum Licht!

Drum jagt nicht, daß ein Kinderherz gar leicht ertrage
Und leichter noch vergeße,
Was Thränen ihm erpreßt und sein Gemüth beschwerte.

Denk' meines lieben Knaben,
Dem der erste große Schmerz sein warmes Herz gebrochen.
Und du mein Mutterherz,
Kannst du noch weiter schlagen?
Es kann — dieweil es muß!

Briefkasten.

Zwei Hausfrauen in Bern. Die neue Fußbodenwische von B. Gaupp in Romanshorn hat sich mehrfach trefflich bewährt und empfiehlt sich selbst nach gemachten Versuche einer jeden Hausfrau zur Anwendung. Ein Depot finden Sie in Thun bei der Firma: Cl. Wenthers-Schneberger.

Frau Z. F. in Ch. Wir erwarten gerne die Zusendung Ihrer betreffenden Arbeit.

Freundliche Abonnentin G. Jede schwärmerische Stimmung ist Poetik; aber nicht Jedem ist es gegeben, diese Stimmung in poetische Worte zu kleiden. Nicht Jedes Stimm ist dazu geschaffen, seine Empfindungen in bezauberndem Gesange wiederzugeben. Lassen wir daher Diejenigen für uns dichten und singen, welche dazu berufen sind.

Die neue amerikanische

„Davis“-Nähmaschine

mit Oberschaltung

hat sich ganz vortrefflich bewährt. Construction und Material sind vorzüglich und ihre Leistungsfähigkeit ist ausserordentlich. Bei richtiger Behandlung versagt sie jahrelang nie. Nach meinen vielfachen Prüfungen und Erfahrungen darf ich dieselbe als eine sehr gute und dauerhafte Nähmaschine aus Überzeugung anempfehlen, namentlich auch deshalb, weil ihre Abnutzung auch bei starkem Gebrauch fast null und die Construction derart ist, dass sie leicht adjustirt werden kann. Sie näht weiche und harte, dünne und dicke Stoffe mit derselben Sicherheit und Schönheit, ohne im Mindesten zusammenzuziehen und ohne sog. „Vorheften“.

Preis: Fr. 165 und je nach Ausstattung bis zu Fr. 540.

Agentur: **J. Kuhn-Kelly** in St. Gallen.

Prospecte und Nähmuster gratis und franco.

Zeugniss.

Die unterzeichneten Firmen bezeugen mit Vergnügen, dass sie die neue amerikanische **Davis-Nähmaschine**, welche sie in ihren Geschäften verwenden, als eine **ganz vorzügliche Maschine erprobt** haben. Nicht nur in Bezug auf ihre **aussergewöhnliche Leistungsfähigkeit**, sondern auch hinsichtlich **Construction und Dauerhaftigkeit** ist sie nach unsern gemachten Erfahrungen **geradezu ausgezeichnet**.

Blumer & Wild, Confect., St. Gallen.
Brühlmann & Landgraf, Fabrikant, Amriswil.

J. Rüetschi-Scheit, Fabrikant, Neukirch-Egnach.

Sal. Bruppacher, Confect., Zürich.

J. Spörri, Confection, Zürich.

Sigmund Stahel, Cravatten-Fabrikant, Zürich.

J. Benninger, Herrenkleider-Fabrikation, Zürich.

J. Suter-Staub, Chemiser, Zürich.
Leopold Weil & Cie., Manufacture de blanc, Zürich.

Geschwister Berlinger, Schirmfabr. Basel.

Von der Mühl, Söhne & Beck, Confection, Basel.

Victor Philippi, Schirmfabrikant, Basel.

Jacob Suter & Cie., Confection, Basel.

Trousseaux. Nouveautés. Layettes.

M. ZÜST

Waaggasse Nr. 7, hinter dem „Hôtel Baur“

ZÜRICH.

Lingeries. Zeichnungsatelier. Broderies.

Stütze

jeder Art, garnirt und ungarnirt:

Für Herren	von 25 Cts. an bis Fr. 8. —
„ Damen	50 „ „ „ 6. —
„ Knaben	25 „ „ „ 4. —
„ Mädchen	50 „ „ „ 3. 50.
„ Kinder	25 „ „ „ 3. —

Besonders mache auf eine Partie

adte Panama-Herrenhüte à Fr. 8 bis 10 per Stück
aufmerksam, welche aus einer Liquidation bezogen und deren realer Werth das Zwei- und Dreifache beträgt.

Blumen und Bänderin reichhaltiger Auswahl.
Verkauf en gros et en détail.**Weber's Bazar.****Nähmaschinen-Lager**

aller guten Systeme, für Hand- und Fußbetrieb. Insbesondere empfehle ganz vorzügliche deutsche Singermaschinen, sowie die neuen deutschen Wheeler & Wilson mit gerader Nadel.

Ausnahmebille Preise und langjährige Garantie.
Reparaturwerkstätte bei der Verkaufsstelle.

Zu geeigneter Abnahme empfiehlt sich bestens

St. Gallen (Badenstraße 30), im März 1880.

C. Egli.**Töchter-Pension in Vevey am Genfersee,**
in einem Garten, sehr hübsch gelegen.

Lehrkurse in der französischen und englischen Sprache, Musik und Gesang. Familienleben. Sorgfältige Behandlung. — Prospektus und nähere Auskunft durch Madame **Schinner**, rue du Torrent à Vevey.

Milchprodukten-Fabrik

von

Gerber & Cie., Thun (Schweiz).**Kindermehl und condensirte Milch.**

Prämirt auf allen Ausstellungen.

Empfohlen von den ersten Aerzten des In- und Auslandes.

Prospekte mit Zeugnissen gratis.

Bei bereits begonnener Wäsche
Saison empfehle den gebräuten Hausfrauen
mein gut assortirtes Lager von abgelagerter

Seife

in verschiedenen Sorten, in Tafeln, großen
und kleinen Stücken, sowie auch das sehr beliebte

Seifenmehl

(nicht Fettlaugenmehl), sehr ökonomisch und
praktisch, zu den billigsten Preisen zu gefälliger
Abnahme.

Hr. Kunz, Marktplatz 7,
in St. Gallen.

Bei **Hrn. Jaquet-Stierlin**, Lehrer an
der höheren Töchterschule in Bruntrut,
finden Töchter gute Aufnahme, um die fran-
zösische Sprache zu erlernen. Pensionspreis
Fr. 60 monatlich, Wäsche, Licht und Heizung
inbegriffen. Auskunft ertheilen die Herren:
Pfarrer Spiro in Bruntrut und **Hr. St. Zenny** in Frauenfeld.

Eine junge, gebildete Tochter sucht eine
Stelle als

Gouvernante

in eine kleinere Familie oder als **Gesell-
schafterin** zu einer einzelnstehenden Dame.
Anmeldungen nimmt entgegen die Expedition
des Blattes.

Ein seit über 30 Jahren als vor-
züglich bewährtes Mittel gegen

Blutschucht

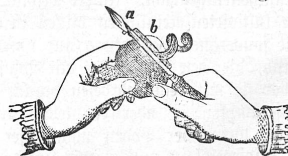
versendet gegen Nachnahme von 3 Fr.
Apotheker Hartmann
in Steckborn.

Fast umsonst!

In Folge beschlossener Liquidation werden,
um das Kieflager so rasch als möglich zu
räumen, **adte Talmigold-Taschenuhren** um
75 % unter dem Fabrikpreise veräußert. Gegen
Einreichung des Betrages von nur **Fr. 14**
oder gegen Postvorschuß (Nachnahme) erhält
Jedermann eine hochfeine, echt englische **Talmi-
gold-Epistanderuhr**, eleganter, neuerer Façon,
in schwerem, reichgravirtem Talmigold-Gehäuse
mit besterprobtem, vorzügl. Präzisions-Werk,
Sekundenzeiger und Talmigold-Staubmantel.
Diese Uhren gehen auf die Sekunde richtig,
wofür Garantie geleistet wird. Zu jeder Uhr
wird eine elegante Talmigold-Uhrkette mit Me-
dailon gratis beigegeben und kostet die Talmi-
gold-Uhr sammt Kette u. Medailon nur **14 Fr.**
Echt engl. **Patent-Victoria-Octagon-Wecker-
Uhren** per Stück nur 10 Fr. (früherer Fabriks-
preis 32 Fr.). Diese Uhren, in elegantem, mit
Arabesken reichgravirtem Talmigold-Gehäuse
(eine Zierde für jeden Salontisch) sind mit einem
höchst sinnreichen mechanischen Alarm-Apparat
versehen, haben das best konstruirte Werk, sind
nach 36 Stunden einmal zum Aufziehen, gehen
auf die Sekunde richtig, wofür Garantie ge-
leistet wird. Preis per Stück nur 10 Fr.
Bestellungen sind zu richten an die **H. H. Blau
& Rann, Generaldepostäre, Wien.**

**Ausgezeichnetes
gedörrtes Obst,**als: **Apfelschnitz**, gehäulte,**Birnen,****Zwetschgen,****Kirschen,**zu den billigsten Preisen, empfiehlt zu ge-
fälliger Abnahme

Hr. Kunz, Marktplatz 7,
in St. Gallen.

**Wichtige Erfindung
für die Haushaltung!!****Patent-Spar-
Kartoffel-Schälmesser,**

auch für Obst, Gemüse etc.

Ein preiswürdiges von jedem Kinde und
Nichtgeübten außerordentlich leicht zu hand-
habendes **Schälmesser**, womit das Ein-
schneiden in den Taumen vermieden, raschere
Arbeit und

20—25 % Früchterparnis
erzielt werden. Preis per Stück: in Stahl
polirt **Fr. 1. 50** franko gegen baar (auch
in Briefmarken), oder per Nachnahme.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.
Bestellungen adressire man: **An das Ver-
sands-Geschäft für praktische Erfin-
dungen in Neumünster-Zürich.**

Außerdem zu haben in **St. Gallen**: bei
C. Renz, Messerschmied, **A. Briedler**,
Kupferschmied; in **Lichtensteig**: bei **Brun-
ner**, Messerschmied.

Rechte**Konstanzer Trietschnitten**

sind fortwährend zu haben, per $\frac{1}{2}$ Kilo à
Fr. 1. 80, bei

Hr. Kunz, Marktplatz 7,
in St. Gallen.

Piebig's

selbstthätiges Backmehl zur Her-
stellung von Brod, Kuchen, Torten, Pudd-
ing, Pasteten etc., ohne Hefe, per $\frac{1}{2}$
Kilo à 60 Cts.

Piebig's Puddingpulver,

um einen vorzüglichen Pudding ohne
Eier und zum halben Preise und ohne
große Mühe zu bereiten in Vanille, Man-
del, Citronen und Orange, per Paquet
für 4 bis 6 Personen à 35 Cts.

Maizena, vorzügliches Nahrungs-
mittel (bereits auf mehr
als 20 Ausstellungen prämiert), hat auf
der Pariser Weltausstellung 1878 die ein-
zige goldene Medaille seiner Kategorie er-
halten. 1 Paquet à 80 Cts., $\frac{1}{2}$ Paquet
à 40 Cts. (Prospekte gratis.)

**Schwarzer
chinesischer Thee** (keine Londoner
Mischung):
Moring extra per Pfund Fr. 8. —
Gongo " " 5. 50
Souchong " " 6. 50
Catawanen-Thee " " 6. —

Zu beziehen durch **Emil Nagel**,
Theaterstraße 20, Basel.

Schwedische**Bündhölzchen,**

per Paquet zu 25 Cts., größere Par-
tien billiger, empfehlen

Lemm & Sprecher, St. Gallen.

Sehr wichtige Anzeige für unsere Frauen und Töchter!

Ein Hilfsmittel zur Erreichung großer Ersparnisse in jedem Familienhaushalte.

Im Verlage von **Altwegg-Weber** zur Treuburg in **St. Gallen** ist soeben erschienen:

Die Kunst der Selbstanfertigung einfacher Damen- und Kinder-Kleider.

**Ein praktischer Lehrkurs
im Zuschneiden und Anfertigen einfacher und schmucker Bekleidung für bürgerliche Töchter und Frauen.**

Mit einer Beilage, bestehend in:
15 verschiedenen Kleiderschnittmustern in natürlicher Größe.

Von **Sophie Lehny**, Damenschneiderin.

Wem verdankt dieses vorliegende Werk sein Dasein?

Antwort: Dem Rücktritte der Verfasserin desselben aus ihrem bisherigen praktischen Lehrerinnenberufe. — Sie bietet ihr Lehrbuch an als Vermächtniß in erster Linie ihren vielen ausgetretenen weiblichen Zöglingen, ledigen und verheiratheten Standes, und nebstdem allen denjenigen Töchtern und Frauen, welche ebenfalls wünschen, als praktische Damenschneiderinnen fürs Haus sich selbstständig und hinreichend auszubilden.

Die Verfasserin, Fräulein Sophie Lehny, gab Töchtern und Frauen mit durchaus und ausnahmslos günstigem Erfolge mehrwöchige Lehrkurse in der praktischen Zuschneide- und Kleidermacherkunst ganz nach derselben Methode, die in diesem Buche in Wort, Zeichnung und Schnitt getreulich niedergelegt ist. Es ist sozusagen die personifizierte Lehrerin selbst, die, wenn auch beruflich persönlich zurückgetreten, in ähnlicher Weise durch ihr uns zurückgelassenes geistiges Testament fortwirkt und bei und unter uns lehrend fortlebt.

Welcher Vorbildung bedarf es aber, um vermittelt dieses Lehrkurses Selbstständigkeit im Kleidermachen erlangen zu können?

Antwort: **Gar keiner von Bedeutung.** Mit natürlichem Verstand und gutem Willen und einiger Übung im Nähen, und zwar nur insoweit, wie es jede Tochter vom Lande in der Arbeitsschule gelernt hat, wird jede Frau und Tochter an der Hand dieses einfachen praktischen Lehrkurses ihren Zweck vollständig erreichen.

Vorliegendes Werk ist ein Lehrbuch fürs richtige **Zuschneiden** und **Anfertigen** der verschiedenen einfachen Damen- und Kinderkleider und wo es sich nebenbei um Verwerthung der Moden handeln sollte, so dürfte neben diesem Werke das Halten jedes einfachsten und billigsten Mode-Journals vollständig genügen.

Wir stellen den Preis dieses kompletten Werkes, das, in **elegante Schachtel** gefaßt, mit nur 20 Cts. Portozuschlag an die verehrl. Bestellerinnen versandt wird, auf **nur Fr. 6.**

Wenn man weiß, daß vor dem Erscheinen dieses Werkes nur für je ein einzelnes Muster gerne 1—3 Fr. bezahlt wurde, so stellt sich der Preis dieses kompletten Werkes, mit Inbegriff der Beilage von 15 verschiedenen Kleiderschnittmustern in natürlicher Größe, auf eine **so außerordentliche Billigkeit**, wie sie bis heute noch bei **keinem andern technischen Werke existirt** und wie sie nur durch die **Erzielung eines Riesenabsatzes** gerechtfertigt werden kann.

Hochachtungsvoll ergeben

Die Verlagsbuchhandlung von Altwegg-Weber zur Treuburg in St. Gallen.

■ **Tüchtige Agenten, namentlich Damen, die reisen, finden gegen schöne Provision Anstellung.**

Inhaltsverzeichnis.

I. Erläuternder Text.

1. Das Maß.
2. Der gewöhnliche Umlauf.
3. Das Schleppkleid.
4. Der gewöhnliche Unterrock.
5. Die verschiedenen Rockgarnituren.
6. Die Schokstaille.
7. Das „Prinzess-Kleid“.
8. Das „Morgenkleid“.
9. Die Casaque.
10. Die Tunique.
11. Krägen, Taschen und Hermelumschläge.
12. Der ärmellose Paletot.
13. Die Mäntel.
14. Der Regenmantel.
15. Kinder-Kleidchen.
16. Kinder-Täschchen.
17. Erklärung der Muster-Beisagen:

Tailen-Muster — Schoß-Taille — Paletot-Muster mit geschweiftem Rückentheile — Paletot-Muster mit anliegendem Rückentheile — Regenmantel-Kragen — Kinder-Kleidchen von 1—3 Jahren — Kinder-Kleidchen mit verschnittenem Rückentheile im Alter von 1—3 Jahren — Prinzess-Kleid für Kinder von 4—8—10 Jahren zu vergrößern — Tailen-Muster für Töchter im Alter von 10—15 Jahren — Schokstaille für das Alter von 10—15 Jahren — Tragmantel für kleine Kinder — Paletot-Muster für Kinder von 1—3 Jahren — Paletot-Muster für das Alter von 1—3 Jahren mit anliegendem Rückentheile — Paletot-Muster für das Alter von 5—10 Jahren — Paletot-Muster für Töchter von 10—15 Jahren.

II. Zeichnungsmuster zum gründlichen Unterricht in Anfertigung von Damen-Confection und Kinder-Kleidchen mit sämmtlichen hiezu benötigten Schnittmustern nebst Anleitung zu den verschiedensten Abänderungen.

III. Eine Collection von 15 verschiedenen Kleiderschnittmustern, in natürlicher GröÙe zugeschnitten.

Unterzeichnete bestellt bei **Uttwegg-Weber**, Buchhandlung in **St. Gallen**:

1 Exemplar Lehn-, Damen- und Kinder-Kleider. Fr. 6. —.

Wohnort und Datum:

Name und Beruf:

Dieser Bestellzettel ist auszuscheiden und obiger Buchhandlung einzusenden.

Reise-Artikel.

Handkoffer, von Fr. 4 bis Fr. 30.
Pariser Holzkoffer, von Fr. 10 bis Fr. 40.
Ledertaschen für Damen.
Reiseförbe.
Waidriemen.
Reise-Neccessaires.
Umhängtaschen.

Korbwaaren.

Arbeitsförbe, Ausgangsförbe.
Marktförbe, Holzförbe.
Papier- und Waschkörbe.
Waschzeinen.
Topfgitter zc.
Blumentische.
Zeitungsständer zc.

Kinderwagen,

von Fr. 14 an bis Fr. 65.

Chaischen,

von Fr. 80 an bis Fr. 120.

Kinderessell, zerlegbar und mit Einrichtung.
Stubenwagen, Puppenwagen.
Knabenleiterwagen zc.

Sämmtliche Artikel in größter Auswahl und zu sehr billigen Preisen. Einem gütigen Zuspruch entgegengehend, empfiehlt sich bestens

Frau Caroline Bollikofer

Magazin z. untern Sdieggen, MarktgaÙe.

St. Gallen.

Magazin zum Schiff, MuttergaÙe.

Goldene Preis Medaille

Weltausstellung in Paris 1878

Die mit nachstehender Fabrikmarke bezeichnete Chocolate von

Ph. SUCHARD, in Neuchatel

Les Chocolats Suchard
(revetus de sa signature)
sont garantis pur cacao et sucre
sans autre mélange.



Ph. Suchard.

findet wegen ihrer vorzüglichen Qualität bei mässigem Preise mit jedem Tage mehr die ihr gebührende Anerkennung; der stets steigende Absatz bietet dafür den besten Beweis.

Neu! Petroleumlampen Neu!

ohne Glascylander zu brennen.

Handlampen, messingene per Stück Fr. 1. 40
Tischlampen, " " " 2. —

empfehl

J. Weber's Bazar, Speiserthor, St. Gallen.

Diese Lampe gehört zu den neuesten Erfindungen, die das Beleuchtungs-
wesen in neuester Zeit erfahren hat. Dieselbe hat die Form einer Neolin-
lampe, brennt ohne Glas und kommt die Flamme zum Mindesten der Lichtstärke
von zwei Kerzen gleich. Ein besonderer Vorzug dieser Lampe ist ferner die Wider-
standsfähigkeit der Flamme, die beim Gehen, ja selbst beim stärksten Laufen nicht
auslöscht.

Brimm's Zahntinktur

gegen rheumatische und nervöse Zahnschmerzen,
sowie auch zur Erhaltung der Zähne. Achtungsvollst empfiehlt sich

Heinrich Friedrich Bonwiller in St. Gallen.